

Leni Riefenstahl (film transcript, ca. 12 min.)

[Hitler]

Ich weiss, meine Kameraden, es ist euch wohl oft schwergefallen
und ihr meint es müsste nun ein Wandel kommen und er kam nicht und immer wieder,
muss ein Beitrag mehr geleistet werden
es muss weitergekämpft werden
es geht nicht
ihr dürft nicht fallen
ihr müsst gehorchen ihr müsst euch fügen, ihr müsst euch diesem ungeheuren Zwang
fügen

[Leni]

Das war eben so, ich hab das erste mal in meinem Leben eine politische Versammlung
gesehen.

Es war für mich ungeheuer beeindruckend, ich wurde mitgerrissen von der ganzen
Stimmung und ich hatte damals von Hitler einen sehr faszinierenden Eindruck.
Und daraufhin, auf Grund dieses Eindrucks, hab ich ihm einen Brief geschrieben und
wollte ihn kennenlernen, weil ich dachte mir, na ist das vielleicht der Mann, der
Deutschland retten kann?

Mir sagte der Adjutant als ich ihn fragte, „warum hab ich eigentlich eine Antwort
bekommen?“ da sagte mir der Herr Brückner: „Der Führer war begeistert von Ihrem Tanz
am Meer im *Heiligen Berg*, das hat ihm so gefallen“

[Berichterstatter]

Was für einen Eindruck hatten Sie denn, als Sie persönlich mit ihm zusammen waren?

[Leni]

Ja interessant, er war das Gegenteil von dem Eindruck, den ich im Sportpalast hatte
im Sportpalast wirkte er wie ein Politiker, der also die Leute begeistert und versucht zu
begeistern,

aber dort wirkte er eigentlich wie ein ganz bescheidener Privatmann, von dem man gar
nicht sich vorstellen konnte, dass der Massen bewegen konnte.

Er wirkte sehr natürlich, sehr einfach und bescheiden, also machte einen sympatischen
Eindruck.

Als ich ihn das erste mal auf Plakaten sah, fand ich ihn ausgesprochen hässlich.

Aber als ich ihn dann im Leben traf, ihm gegenüber sass, war das verschwunden, da hat
man diese Züge oder diesen Schnurrbart und so gar nicht wahrgenommen, da ging eine
sehr grosse Ausstrahlung von ihm aus

und da war das nicht mehr so der Fall, aber als Mann hat der mich überhaupt nicht
interessiert und fasziniert.

Bisher hat man das Gefühl das er eine Art dämonische Suggestivkraft hatte.

Ja das hab ich schon in der Kongresshalle gespürt

und noch stärker bei der persönlichen Begegnung,

dass er eine Ausstrahlung hatte, die irgendwie hypnotisch wirkte.

Und das hat mir auch ein bisschen Angst gemacht

ich wollte ja nicht meinen eigenen Willen, meine Freiheit verlieren und da habe ich damals schon das Gefühl gehabt, möglichst mich nicht in diese Atmosphäre zu begeben, weil das den freien Willen nehmen würde.

[Berichterstatter]

Sie hatten also jetzt einen Eindruck von der Person – was für einen Eindruck hatten Sie vom politischen Program?

[Leni]

Ja das kannte ich noch gar nicht, da hatte ich noch überhaupt keine Ahnung und ich hatte auch gar keine Zeit, mich damit zu beschäftigen, denn ich musste am nächsten Tag schon nach Grönland

Da hat er gesagt, ja also wenn Sie einmal älter sind und reifer sind, dann werden Sie vielleicht meine Ideen verstehen – von denen ich damals noch nichts wusste.

[Hitler]

Deutsche Männer und Frauen!

Das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus ist nun zu Ende.

Und der Durchbruch der deutschen Revolution hat auf dem deutschen Weg wieder die Gasse frei gemacht.

Ich übergebe alles Undeutsche dem Feuer!

Ich übergeben dem Feuer die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Gläser und Erich Kästner.

[Leni]

Von der Bücherverbrennung haben wir nichts erfahren, denn es gab damals noch kein Fernsehen

das hab ich alles nachträglich erfahren wie ich zurückkam

und vor allen Dingen meine Freunde, die ich hatte

Sind emigriert dann schon?

Da hab ich eben die Briefe schon vorgefunden in meiner Post

Die hatten mir geschrieben und da war ich todunglücklich drüber.

Und als ich dann den Auftrag bekam, zu Hitler zu kommen, hab ich ihn darauf hin angesprochen

und sein Gesicht hat sich sofort verdüstert und er hat gesagt:

„Ich bitte Sie, Fräulein Riefenstahl, über dieses Thema mit mir nicht zu sprechen.“

[Berichterstatter]

Das heisst, Sie haben versucht, das zum Thema zu bringen?

[Leni]

Sofort – als erstes. Ich hab als erstes das versucht, und habe gemerkt, das er darüber, dass es nicht möglich ist, weil er gleich seinen Adjudanten rief, und dass ich rausgeführt wurde, also er war nicht bereit, mit mir darüber zu sprechen.

Und grade meine Freunde, die emigriert sind, es waren drei, vier gute Freunde, vor allem Manfred Georg,
der hat mir gesagt, ich sollte bleiben, grade die die bleiben, sollen verhindern, dass sich ein Anti-Semitismus ausbreitet
wir sollten also sozusagen ein Bollwerk dagegen sein
und wir haben alle gedacht das ist nur eine Wahlpropaganda, das ist im Augenblick, das wird sich wieder legen, und haben eigentlich diese grosse Gefahr nicht vorausgesehen.

Sie haben damals Mein Kampf gelesen. Hat Ihnen das die Augen geöffnet über die wahren Ziele des Führers

Ja das war sehr interessant, ich habe das Buch nicht ganz gelesen, aber einige Kapitel und da gab es Dinge, die mir sehr gefallen haben
alles was über die sozialen Probleme handelte, denn das war ja überhaupt der Grund, warum, glaube ich, Hitler damals so viele Anhänger hatte, 6 Millionen Arbeitslose, die Not.

Was da nun was über Rassen oder die Rassentheorie stand, das hat mir natürlich missfallen, aber da hab ich auch Bemerkungen gemacht auf ein Buch, was Hitler dann später in die Hände bekam, hab ich gesagt „gut“ oder „schlecht, nicht gut“ und so weiter also ich hab das ganz getrennt.

[Berichterstatter]

Wie hat er da reagiert auf diese Kritik?

[Leni]

Ja, da hat er gelacht.

[Berichterstatter]

Und welche Beziehungen hatten Sie zu Propagandaminister Goebbels?

[Leni]

Die schlechtesten, die man sich überhaupt nur vorstellen kann.
Er ist mir vor der Machtübernahme, wo ich ihn mal kennenlernte,
eigentlich in einem Fahrstuhl, im Hotel Kaiserhof, sind wir zusammen raufgefahren
...hat er mich verfolgt, er wollte mich unbedingt haben,
als Frau oder er wollte mich zu seiner Geliebten machen und so weiter
und er war ganz und gar nicht mein Typ
ich hatte gar keine Zuneigung zu ihm
und das hat er mir also nie verziehen, diese Ablehnung
das hat sich später immer mehr verschlimmert, er war eigentlich ich möchte sagen,
beinahe, beinahe ein Feind.

[Berichterstatter macht einen Einwand dagegen]

Ja, aber wenn man Goebbels Tagebücher aus der Zeit von Anfang '33 liest, hat man den Eindruck, dass Sie bei Hitler und bei ihm ein und aus gingen, wie gute Bekannte.

[Leni]

Also diese, diese müssen Sie mir mal vorlegen, das hab ich noch nie gelesen, keinen einzigen Satz aus dem hervorgeht, dass ich da ein und aus gehe, das ist reine Fantasie.

Anfang 33 war ich nie bei ihm, überhaupt nicht, hat er auch nicht gesagt!
ich war nicht einmal, nicht mal in Schwanenwerder, wo alle da waren, sämtliche, die heute noch leben. Ich war nicht mal eingeladen
Also ich bin so aufgebracht, was sie da gesagt haben, das ist ja unglaublich

[Berichterstatter]

Ich kann's Ihnen zeigen!

Ich habe gesellschaftliche ... in den Tagebüchern steht drin ... also das steht da überhaupt nicht drin, das ist doch nicht wahr, Herr Müller.

Ja Sie können's mir zeigen, bitte zeigen Sie's mir doch wo das da steht das ich gesellschaftlich dort ein und ausgegangen bin